Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 52 (2010)
Heft: 309

Artikel: Nüchternes Stationendrama : na putu von Jasmina Zbanic
Autor: Feldvoss, Marli
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-862856

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nüchternes Stationendrama

NA PUTU von Jasmila Zbanic

Nachdenklich, auch ein wenig selbstverliebt, betrachtet sich eine hübsche junge Frau auf ihrem kleinen Handy-Bildschirm, erkundet Gesicht und Oberkörper, kommt zuletzt auf ihrem Bauch zur Ruhe. Die Einstellung wird so lange gehalten, dass man sich unwillkürlich fragt: Was soll das alles bedeuten? Dann sieht man das Paar zusammen, ein echtes Liebespaar, das so zärtlich miteinander umgeht, dass man über die heutzutage offenbar obligate frühe Bettszene grosszügig hinwegsehen kann. Es dauert nicht lange, schon ist die Rede vom Kinderwunsch, und das Geheimnis ist gelüftet. Luna ist die Hauptperson, aus ihrer Perspektive erzählt sich der Film, ihrem gesunden Realitätssinn verdankt sich eine bodenständige Geschichte, die sonst leicht in religiöse Schwärmerei hätte ausarten können. Blasser, auch weicher der männliche Protagonist Amar, der im Dienst mit einem Schuss Alkohol im Kaffeebecher erwischt und sofort suspendiert wird. Luna ist Stewardess, Amar war Fluglotse – jetzt ziehen zum ersten Mal Wolken über der grossen Liebe auf.

Wie ein Stationendrama tastet der Film sich langsam voran, registriert eher nüchtern, wie sich – in sanften Schüben – die Wege des Paars zu trennen beginnen. Es fängt damit an, dass der labile Amar zufällig, aber im richtigen Moment, einen alten Kriegskameraden trifft und sich – unter dessen Einfluss – bald der radikalen muslimischen Gemeinde der Wahabiten anschliesst. Ein kleiner Rangierunfall auf dem Parkplatz markiert den Beginn dieses neuen Lebens, das auf einen Schlag Ruhe und Zufriedenheit in Amars gefährdete Existenz bringt, die er bisher nur an der Seite Lunas suchte. Dazu gehört, quasi als Lockvogel, ein Arbeitsangebot in einem Camp, was mit einer längeren Trennung von Luna verbunden ist. Als sie ihn dann in der abgeschiedenen Lage des Camps am See besuchen darf, werden sehr deutlich die Grenzen der Idylle vorgeführt: sie trifft auf eine fundamentalistische Gesellschaft, die eine strenge Trennung zwischen Männern und Frauen vorschreibt, die ihre Gesetze notfalls mit Gewalt durchsetzt.

So etwas wie Religion war im bisherigen Leben dieser «Sarajewo-Yuppies», die ihre Freizeit mit Wildwasserfahrten oder ausgiebigen Kneipen- und Discobesuchen verbringen, kein Thema. Auch die religiösen Feiertage, wie das Zuckerfest, werden im grossen Familienkreis mit reichlich Gesang und Trank begangen. Jetzt fällt auf einmal Amar, der seine Umgebung auch zu einem "besseren" Leben bekehren will, nicht nur, was das Trinken anbelangt, aus dem Rahmen. Auch das Sexualleben des unverheirateten Paars, das sich sogar der schwierigen Prozedur einer künstlichen Befruchtung unterziehen will, wird plötzlich durch Keuschheitsregeln eingeengt, die sich geradezu absurd ausnehmen. Neue Vorschriften drängen sich unweigerlich zwischen das Paar und seine alte Vertraulichkeit. Plötzlich ist da auch die Rede vom Paradies, das sich als «Ort der Erfüllung» zwischen die Liebenden stellt.

Der Film setzt auf Gegensätze. Harte Schnitte, starke Hell-Dunkel-Kontraste trennen die unterschiedlichen Welten je mehr

der Film voranschreitet. Alles, was an Erzählstoff und Argumenten für die Modernität und Weltoffenheit dieser Menschen aus Sarajewo ins Feld geführt wird, wird von den "mittelalterlichen" Religionsgesetzen wieder auf den Kopf gestellt. Und doch erscheinen beide Lebensweisen in gewisser Weise wie eine Flucht vor der Vergangenheit. Einerseits die "Normalbürger", die den Blick etwas zu entschieden nach vorn und nicht zurück auf die unaufgeräumten Trümmer einer unseligen Vergangenheit richten, andererseits diejenigen, die ihre Probleme mit dem Unterwerfungsakt unter die strengen Regeln einer Religionsgemeinschaft zudecken. Hinter der Hauptperson Luna steckt unverkennbar die patente Regisseurin Jasmila Zbanic, die auch das Buch geschrieben und in ihrer Figur alle Eigenschaften einer Weltbürgerin untergebracht hat. Ein wenig zu idealtypisch, auch zu glatt im äusseren Erscheinungsbild, stets mit makellosem Make-up und dem neuesten Fummel angetan. Und der gestrauchelte Amar – auch er schafft es nicht, die wohltemperierte Stimmung und Bildgestaltung des Films zu sprengen. Für sein Konfliktpotential wirkt der Film einfach zu ausgeglichen, als traue sich die Regisseurin nicht so recht, das von ihr doch deutlich geschönte Bild einer modernen bosnischen Gesellschaft aufs Spiel zu setzen.

Marli Feldvoss

NA PUTU (NA PUTU – ZWISCHEN UNS DAS PARADIES)
Regie: Jasmila Zbanic; Buch: Jasmila Zbanic; Kamera: Christine A. Maier; Schnitt: Niki Mossböck; Ausstattung: Lada Maglajlic; Kostüme: Lejla Hodzic; Musik: Dado Jehan; Ton: Igor Camo. Darsteller (Rolle): Zrinka Cvitesic (Luna), Leon Lucev (Amar), Ermin Bravo (Bahrija), Mirjana Karanovic (Nada), Marija Kohn (Grossmutter), Nina Violic (Sejla), Seb Cavazza (Dejo). Produktion: Deblokada, Coop 99 Filmproduktion, Pandora Filmproduktion, Ziva Produkcija. Österreich, Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Deutschland 2010. Farbe; Dauer: 90 Min. CH-Verleih: trigon-film; Ennetbaden

‹Ich wollte diesen betont femininen Touch›

Gespräch mit Jasmila Zbanic

FILMBULLETIN Hätten Sie sich vor fünf Jahren, als Sie GRBAVICA gedreht haben, vorstellen können, dass sie als nächstes einen Film über den "Kulturkampf" zwischen der westlichen und islamischen Welt drehen würden?

JASMILA ZBANIC Als ich am Schnitt von GRBAVICA gesessen habe, hatte ich so ein paar Ideen im Kopf, die jetzt im Film zu sehen sind. Aber ich konnte das so nicht voraussehen.

FILMBULLETIN Ich denke natürlich besonders an die «islamische Gefahr». Wann hat sich das eigentlich in Bosnien entwickelt?

JASMILA ZBANIC Wenn man sich die Realität in Bosnien anschaut, dann lag der Höhepunkt bereits vor dem 11. September. Saudi-Arabien pumpte eine Menge Geld ins Land, um radikale Ideen unter die Leute zu bringen. Aber nach dem 11. September haben die Amerikaner sehr stark interveniert, um den Einfluss Saudi-Arabiens einzudämmen. Heute ist es eher so, dass der islamische Einfluss zurückgeht. Ich weiss aber nicht, wie das weitergehen soll, seit die EU für Bosnien keine Visa mehr ausgibt und den Eintritt Bosniens in die EU verhindert hat. Das ist furchtbar für uns. Die Bosnier verstehen sich als Europäer, und jetzt kommen Signale aus Europa, dass wir – als Moslems – unerwünscht sind. Das könnte die Verhältnisse auch wieder in andere Bahnen lenken. Das befeuert auch die nationalistischen Kräfte.

FILMBULLETIN Ihre Bilder aus Sarajewo zeigen keine muslimisch geprägte Stadt. Die grosse Moschee steht ausgerechnet in der Nachbarschaft von sozialistischen Wohnblocks. Das Paar Luna und Amar macht einen sehr westlichen Eindruck.

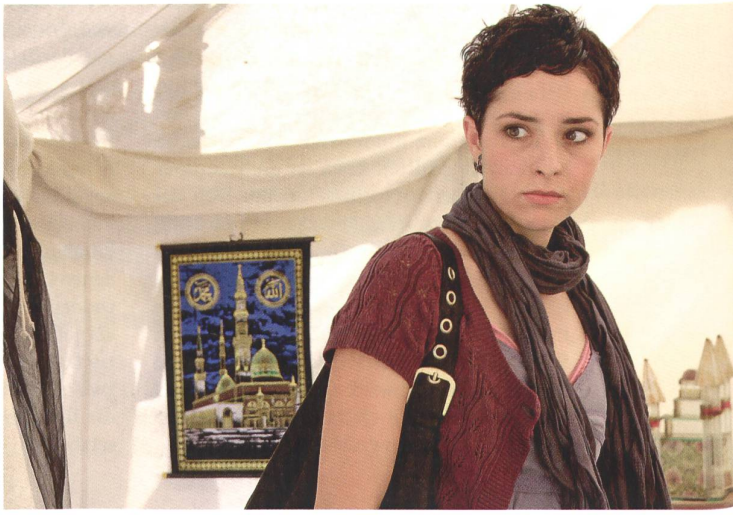
JASMILA ZBANIC Sarajewo-Stil, würde ich sagen. In den Kreisen, in denen ich mich bewege, ist das, was Sie westlich nennen, das durchschnittliche Erscheinungsbild. Das gilt für Sarajewo und den grössten Teil Bosniens. Sie sind ein Paar, das arbeitet, gebildet, sehr liberal ist, viel auf Reisen unterwegs ist. So sind bei uns die meisten Leute.

FILMBULLETIN Und es geht ihnen nicht schlecht.

JASMILA ZBANIC Stimmt. Sie leben in einer sehr kleinen, nicht unbedingt luxuriösen Wohnung, aber es geht ihnen sehr gut.

FILMBULLETIN Kerry Fox, die Hauptdarstellerin von STORM, hat mir kürzlich erzählt, dass sie sehr erschrocken war, als sie vor einem Jahr mit Hans-Christian Schmid nach Sarajewo zurückkehrte. Sie hatte erwartet, dass sich so viele Jahre nach dem Krieg mehr verändert hätte. (Fox hatte dort unmittelbar nach Kriegsende mit Michael Winterbottom WELCOME TO SARAJEWO gedreht.) In Ihrem Film gewinnt man hingegen den Eindruck, dass sich Land wie Stadt weitgehend erholt haben.

JASMILA ZBANIC Ich zeige ein Porträt der Stadt durch die Augen meiner Figuren. Möglich, dass einem Ausländer eher die Schäden auffallen würden. Wenn man dort tagein tagaus unterwegs ist, gewöhnt man sich wohl daran. Für meine Figuren ist Sarajewo jedenfalls eine wunderbare Stadt, sie leben gern dort, sie haben alles, was sie brauchen, sie lieben sich. Ich zeige, wie sie sich fühlen. Aber zufälligerweise deckt sich das mit meinen eigenen Ansichten (lacht).

FILMBULLETIN Sie haben eingangs gesagt, dass der Zulauf zu muslimischen Gemeinden eher zurückgeht, im Film ist es aber genau umgekehrt.

JASMILA ZBANIC Es soll ja kein Dokumentarfilm sein. Es ist meine fiktive Geschichte, die eher als Metapher zu verstehen ist. Ich will ja nicht wie eine Journalistin Urteile über die islamische Entwicklung abgeben. Für mich